

WIESŁAW DŁUGOKEŃSKI  
(*Universität Gdańsk*)

ZUR GESCHICHTE DER FÜHRUNGSSCHICHTEN IN KÖNIGSBERG  
UND MARIENBURG IN DER ZEIT DES DREIZEHNJÄHRIGEN KRIEGES  
EIN BEITRAG ZUM AUSTAUSCH VON STÄDTISCHEN MACHTELITEN

**Schlüsselworte:** Städte im Ordensland, Altstadt Königsberg, Kneiphof, 15. Jh., soziale, Mobilität in preussischen Städten

Nach der Schlacht von Tannenberg (1410) gerieten der Deutsche Orden und sein Staat in eine langjährige und vielschichtige Krise. Trotz der Bemühungen des Ordens und preußischer Bischöfe gelang es nicht, sie zu überwinden<sup>1</sup>. Innere Wandlungen des Deutschen Ordens hatten zur Folge, dass er sich immer mehr abschloss und zum Spital der niederen Ritterschaft aus dem Reich wurde<sup>2</sup>. Andererseits nahm die Bedeutung der preußischen Stände in den inneren und auswärtigen Angelegenheiten nach und nach zu. Als die Personalpolitik des Hochmeisters Paul von Rußdorf um die Wende der dreißiger und vierziger Jahre eine Revolte der niederpreußischen Konvente auslöste<sup>3</sup>, beschlossen die Stände, vor allem die großen Städte und die Ritterschaft, einen Bund gegen Gewalt und für den gegenseitigen Schutz ihrer Geschäfte und Rechte ins Leben zu rufen. Auf einer Versammlung in Marienwerder am 14. März 1440 wurde der Bundesbrief untersiegelt<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Udo ARNOLD, *Reformatorskie tendencje w zakonie krzyżackim w Prusach w pierwszej połowie XV wieku*, *Zapiski Historyczne*, Bd. 45: 1980, H. 4, S. 7–18; Stefan KWIATKOWSKI, *Klimat religijny w diecezji pomezkańskiej u schyłku XIV i pierwszych dziesięcioleciach XV wieku*, Toruń 1990.

<sup>2</sup> Erich MASCHKE, *Die inneren Wandlungen des Deutschen Ritterordens*, [in:] idem, *Domus Hospitalis Theutonicorum. Europäische Verbindungslinien der Deutschordensgeschichte. Gesammelte Aufsätze aus den Jahren 1931–1963*, Bad Godesberg 1970, S. 47–59.

<sup>3</sup> Sophie MEYER, *Paul von Rußdorf und die Konvente von Königsberg, Balga und Brandenburg*, *Altpreußische Monatsschrift*, Bd. 46: 1909, S. 363–417, 543–591.

<sup>4</sup> *Acten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens* (weiter zit. ASP), Bd. 2, hrsg. v. Max TOEPPEN, Leipzig 1880, Nr. 96, 107; *Związek Pruski i poddanie się Prus Polsce*, red. Karol GÓRSKI, Poznań 1949, S. XXII–XXXVIII und Nr. II, S. 6–11; Marian BISKUP,

Der Orden akzeptierte die Entstehung der Konföderation, aber nur unter Zwang und nur scheinbar. Im Ergebnis bildete sich in Preußen eine Art von Doppelherrschaft aus. Deshalb versuchte der Hochmeister Konrad von Erlichshausen in den vierziger Jahren zweimal, die Konföderation aufzulösen, doch ohne Erfolg<sup>5</sup>. Die Wege des Deutschen Ordens und der preußischen Bevölkerung begannen sich zu trennen.

Nach dem Tod des Hochmeisters Konrad bemühte sich der neue Hochmeister Ludwig von Erlichshausen um die Zerschlagung oder Auflösung des Bundes, sowohl durch Ausübung von Druck auf kleine Städte und die Ritterschaft, als auch durch Gerichtsverfahren vor dem Papst und dem Kaiser<sup>6</sup>. Als die kaiserliche Entscheidung am 1. Dezember 1453 zu Ungunsten des Bundes fiel, entschlossen sich die Stände dem Hochmeister den Gehorsam aufzukündigen und einen Aufstand gegen ihn zu beginnen. Gleichzeitig suchten sie Schutz im Königreich Polen und leisteten dessen König Kasimir die Huldigung. Durch das sogenannte Inkorporationsprivilegium verleibte dieser Preußen in die Krone ein und erklärte dem Hochmeister den Krieg<sup>7</sup>.

In diesen politischen Verwirrungen der vierziger und fünfziger Jahre nahmen die drei Teilstädte von Königsberg und die Stadt Marienburg eine zwispältige Position gegenüber dem Orden ein. Zwar traten sie beide dem Bund bei<sup>8</sup>, aber später war Marienburg in der Person seiner zwei Bürgermeister Bartholomäus Kreczemer-Blume und Wilhelm von der Kemnath bei dem ersten und zweiten Versuch der Auflösung der Konföderation sehr aktiv<sup>9</sup>. Schließlich kündigten Marienburg, Neustadt, Thorn und Konitz die Mitgliedschaft im Bund im Dezember 1450 auf<sup>10</sup>. Dagegen nahmen die Räte der Königsberger Altstadt und von Königsberg-Kneiphof an der ordensfeindlichen Tätig-

---

*Der Preußische Bund 1440–1454: Genesis, Struktur, Tätigkeit und Bedeutung in der Geschichte Preußens und Polens*, Hansische Studien, Bd. 3: 1975, S. 210–229.

<sup>5</sup> Klaus E. MURAWSKI, *Zwischen Tannenberg und Thorn. Die Geschichte des Deutschen Ordens unter dem Hochmeister Konrad von Erlichshausen 1441–1449*, Göttingen 1953, S. 95–104, besonders S. 97–102.

<sup>6</sup> *Ibid.*, S. 102–104; Hartmut BOOCKMANN, *Zu den politischen Zielen des Deutschen Ordens in seiner Auseinandersetzung mit den Preußischen Ständen*, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands, Bd. 15: 1967, S. 57–104; Edith LÜDICKE, *Der Rechtskampf des Deutschen Ordens gegen den Bund der preußischen Stände*, Altpreußische Forschungen, Jg. 12: 1935, S. 1–43, 173–217.

<sup>7</sup> Marian BISKUP, *Trzynastoletnia wojna z Zakonem Krzyżackim 1454–1466*, Warszawa 1967, S. 36–41.

<sup>8</sup> ASP, Bd. 2, Nr. 108, 117.

<sup>9</sup> Wiesław DŁUGOKĘCKI, *Elita władzy miasta Malborka w średniowieczu*, Malbork 2004, S. 135–138.

<sup>10</sup> *Geschichte wegen eines Bundes*, hrsg. v. Max TOEPPEN, [in:] *Scriptores rerum Prussicarum* (weiter zit. SRP), Bd. 4, Leipzig 1870, S. 89–90; ASP, Bd. 3, hrsg. v. Max TOEPPEN, Leipzig 1882, Nr. 84, S. 201, § 25.

keit des Bundes teil und stimmten dem Aufstand gegen den Orden und der Huldigung an die polnische Krone zu<sup>11</sup>.

In Königsberg wurde am 14. Februar die Burg von der Besatzung freiwillig an die Bürger übergeben. Die Brüder des Deutschen Ordens zogen nach Lochstädt ab. Die Bürger begannen sofort damit, die Burg abzutragen. Am 21. Februar kündigte das ganze Niederland dem Hochmeister den Gehorsam auf<sup>12</sup> und huldigte am 19. Juni 1454 dem König Kasimir<sup>13</sup>. Dagegen gelang es den Truppen des Bundes nicht, die Stadt Marienburg einzunehmen und gegen die Bemühungen der dortigen Bürger auf die Seite des Bundes und Königs zu ziehen<sup>14</sup>.

Am 22. März 1455 begann in der Altstadt von Königsberg eine Revolte der Handwerker gegen den Rat, der sich auch Löbenicht anschloss. Die unmittelbare Ursache dafür waren die Bier-Zeise und andere Steuern, die bei der Tagfahrt im Februar dieses Jahres in Elbing auferlegt worden waren<sup>15</sup>. Doch gab es dafür tiefere Gründe. Am 18. September 1454 hatte der Orden einen Sieg über König Kasimir errungen. Es wurde klar, dass der Orden noch Chancen hatte, seine Herrschaft in Preußen zu retten und zu erhalten<sup>16</sup>. Überdies gab es in zwei Teilstädten von Königsberg noch vor dem Ausbruch des Krieges eine Opposition gegen die ordensfeindliche Politik der Schicht der Großkaufleute. Zu dieser Opposition gehörten nicht nur die Handwerker, sondern auch die Schöffen<sup>17</sup>.

In der Zeit der Unruhen wurden drei Ratsherren getötet, einige gefangenommen, weitere fanden Schutz in Kneiphof<sup>18</sup>. Es ist bekannt, dass die

<sup>11</sup> Zur Politik der drei Königsberger Städte nach der Schlacht bei Tannenberg siehe Fritz GAUSE, *Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen*, Bd. 1: *Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten*, Köln-Weimar-Wien 1996 (3. Aufl.), S. 165–171.

<sup>12</sup> F. GAUSE, op.cit., S. 171–172; M. BISKUP, *Trzynastoletnia wojna*, S. 136–137.

<sup>13</sup> *Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen* (weiter zit. *Staatsverträge*), Bd. 2: (1438–1467), hrsg. v. Erich WEISE, Marburg 1955, Nr. 304; F. GAUSE, op.cit., S. 172; M. BISKUP, *Trzynastoletnia wojna*, S. 198–199.

<sup>14</sup> W. DŁUGOKĘCKI, op.cit., S. 145–150.

<sup>15</sup> ASP, Bd. 4, hrsg. v. Max TOEPPEN, Leipzig 1884, Nr. 305–306; F. GAUSE, op.cit., S. 174.

<sup>16</sup> Über die politisch-militärische Situation nach der Schlacht bei Konitz siehe M. BISKUP, *Trzynastoletnia wojna*, S. 267–269.

<sup>17</sup> Walther FRANZ, *Geschichte der Stadt Königsberg*, Königsberg i. Pr., S. 94–96, 98–99; F. GAUSE, op.cit., S. 169, 174; Dieter HECKMANN, *Wortzinsverzeichnis der Stadt Königsberg-Kneiphof von um 1455*, Zeitschrift der Savigny Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanische Abteilung, Bd. 114: 1997, S. 334–337.

<sup>18</sup> Caspar SCHÜTZ, *Historia rerum Prussicarum*, [Leipzig] 1599, f. 215 (Der Brief der Stadt Kneiphof an den Gubernator Hans von Baisen vom 31. März); Johan LINDAU, *Geschichte des dreizehnjährigen Krieges*, hrsg. v. Theodor HIRSCH, [in:] SRP, Bd. 4, Leipzig 1870, S. 515 („treiben eczliche aus dem rothe, davon her Andreas Brunov einer was“); ASP, Bd. 4, hrsg. v. Max TOEPPEN, Leipzig 1884, Nr. 309, 312; M. BISKUP, *Trzynastoletnia wojna*, S. 345–347; F. GAUSE, op.cit., S. 175–176. Vgl. auch *Die aeltere Hochmeisterchronik. Erste Fortsetzung*, bearb. v. Max

Bürgermeister Andreas Brunau und Johan Dreher, die Häupter der königlich-bündnischen Partei, aus der Stadt ausgewiesen wurden. Schon am 14. April war Brunau in Elbing, wo er die Verpfändung des Schlosses und Gebietes Preußisch Holland an drei Söldnerführer bezeugte<sup>19</sup>. Dagegen flüchteten Dreher und die übrigen Ratsmitglieder höchstwahrscheinlich in die Stadt Kneiphof, worauf die späteren Ereignisse hindeuten<sup>20</sup>.

Am 14. April dieses Jahres huldigte die Altstadt Heinrich von Plauen, der den Hochmeister vertrat. Selbstverständlich wurde auch die Zusammensetzung des altstädtischen Rates wesentlich verändert. Unter den Ratsherren erscheint nun Jürgen (Georg) Steinhaupt, der kurz zuvor, nämlich 1457, Bürger der Altstadt geworden war. Er gehörte zum Kreis der Vertrauten des Komturs von Plauen und übte bei ihm das Amt des Schreibers aus<sup>21</sup>.

Gleich danach begann die Belagerung des Kneiphofs durch die Ordenstruppen. An der Spitze der Belagerten stand Jürgen Langerbein, der hiesige Bürgermeister. Am 14. Juli 1455 kam es zur Kapitulation. Ihre Bedingungen waren für die Kneiphöfer günstig. Vor allem wurden alte Privilegien und Rechte bestätigt und Schutz gegen Übergriffe von Ordenssöldnern versprochen. Doch musste Kneiphof aus dem Bund austreten. Wenn jemand nicht Untertan des Ordens bleiben wollte, sollte er seinen Besitz innerhalb von zwei Monaten verkaufen und mit seiner Habe die Stadt verlassen. Die altstädtischen Bürger, die in Kneiphof vor dem Orden und ihren Mitbürgern Schutz gefunden hatten, konnten jetzt, mit Ausnahme des Ratsmannes Gregor Swake, in die Altstadt zurückkehren und ihren Besitz wieder übernehmen<sup>22</sup>.

---

TOEPPEN, [in:] SRP, Bd. 3, Leipzig 1866, s. 689. Unter denen, die bei den Unruhen ums Leben kamen, könnte der Ratsherr Nicolaus Aldenhoff gewesen sein. Diese Vermutung rührt daher, dass schon am 26. Mai 1455, also schon vor der Kapitulation von Kneiphof (14. Juli 1455), der Komtur von Plauen Aldenhoffs Haus an Peter Fuchshuber, einen Anhänger des Ordens und Bewohner der Altstadt verließ. Etwas später (am 21. August) erhielt Fuchshuber auch dessen Speicher; siehe Ludwig BIEWER, *Eine unbekannte Königsberger Urkunde aus dem Jahr 1460*, Preußenland, Jg. 19: 1981, Nr. 4, S. 54–58.

<sup>19</sup> William MEYER, *Drei Königsberger Bürgermeister. 2. Andreas Brunau*, Altpreußische Forschungen, Jg. 4: 1927, H. 1, s. 115–116.

<sup>20</sup> ASP, Bd. 4, Nr. 309: Der Komtur von Osterode an den Hochmeister: „bote mir gesagt hat, wie Brunaw und Dreer in Königsberg nicht sein thorren [= getrauen sich – W.D.], sunder von dannen sint gewichen“ (31. März 1455).

<sup>21</sup> Walther FRANZ, *Georg Steinhaupt, ein Königsberger Bürgermeister aus der Zeit des Dreizehnjährigen Krieges*, Mitteilungen des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen, Jg. 11: 1936, S. 17–20; Christian KROLLMANN, *Die Ratslisten der drei Städte Königsberg im Mittelalter*, Königsberg Pr. 1935, S. 14–15.

<sup>22</sup> ASP, Bd. 4, Nr. 315; *Staatsverträge*, Nr. 317–318 (Urkunde des Balthasar von Sagan); M. BISKUP, *Trzynastoletnia wojna*, S. 355–370; W. FRANZ, *Geschichte der Stadt Königsberg*, S. 103; F. GAUSE, op.cit., S. 179.

Als die Danziger im November 1456 einen Angriff auf Lochstädt und Fischhausen durchführten, komplizierte sich die Lage der ehemaligen Anhänger des Bundes in Königsberg. In Kreisen des Ordens erhoben sich Verdächtigungen, dass die Feinde von ihnen gerufen worden seien. Schließlich entschlossen sich die Söldnerführer Herzog Balthasar von Sagan und Hans von Gleichen, sicherlich mit Zustimmung des Hochmeisters, den ganzen Kneiphöfischen Rat und den Stadtschreiber, die nach der Kapitulation weiter ihre Ämter ausgeübt hatten, sowie weitere elf Personen, insgesamt 24, aus der Stadt auszuweisen, wobei ihre Ehefrauen, Kinder und Güter am Ort bleiben mussten. Nach Aussage von Johann Lindau sollen sie unter Androhung der Todstrafe das Land innerhalb von zwei Wochen verlassen<sup>23</sup>. Von der alten Machtelite blieb nur der Bürgermeister Hartwich Kremer, der 1456 sein Amt weiter bekleidete<sup>24</sup>.

Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob sie wirklich schuldig waren. Die Ausgewiesenen widersprachen diesen Klagen energisch. Es fehlte auch an klaren Beweisen<sup>25</sup>. Mit diesen Ereignissen begann das Wanderleben der ordensfeindlichen Machteliten aus den zwei Königsberger Städten.

Es ist nicht leicht, die personelle Zusammensetzung dieser Gruppe genau festzustellen. Als Zeugen einer königlichen Urkunde für Lübeck vom 25. Mai 1457, die in Danzig ausgestellt wurde, werden Andreas (in der Urkunde irrig: Heinrich) Brunau, Johan Dreher, Caspar Hoyk (in der Urkunde irrig: Henke) und Peter Brant aus der Altstadt genannt<sup>26</sup>; als Teilnehmer eines Gefechts bei Praust unweit von Danzig im Jahr 1460 erscheinen Hans Brandenburg, Paul

<sup>23</sup> J. LINDAU, op.cit., S. 536: „Item umbe [...] der sache willen, das die von Danczk also auf Samlant zcogen, wurden wol bey xxiiij personen, also xij aus dem rote und ir statschreiber [...] aus dem Kneiphofe und irer vil von der gemein [...] ausgetrieben von weib, kindern und allen iren guttern, und gaben in schult, sie hetten den Danczkern geschrieben, das się für den Kneiphoff mit dem volck sulden komen, sie wolden in die stat zcu des landes besten wider zcur voroten [...] und geboten in do bey iren helsen, des sie das lant binnen xiiij tegen musten reumen“. Dagegen geht aus der Klage, die die Insterburgynne, also die Witwe von Johann Insterburg, bei einem ordensfeindlichen Ratsherrn aus der Altstadt Königsberg im Jahre 1480 während der gemeinsamen Tagfahrt beider Teile Preußens nach Preußisch Holland einlegte, hervor, dass die Ausgewiesenen aus Kneiphof das Recht hatten, Kneiphof mit ihrem Eigentum innerhalb von 4 Wochen zu verlassen. Diese Zusage wurde nicht eingehalten und ihre Güter wurden ihnen genommen; *Akta Stanów Prus Królewskich* (weiter zit. ASPK), Bd. 1: (1479–1488), hrsg. v. Karol GÓRSKI, Marian BISKUP, Toruń 1955, Nr. 15 [38]; siehe auch F. GAUSE, op.cit., S. 180.

<sup>24</sup> Ch. KROLLMANN, op.cit., S. 55.

<sup>25</sup> Darüber siehe Walther FRANZ, *Jurgen Langerbeen, ein Königsberger Bürgermeister aus der Zeit des Dreizehnjährigen Krieges*, Mitteilungen des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen, Jg.11: 1936, Nr. 1, S. 4–5; M. BISKUP, *Trzynastoletnia wojna*, S. 492.

<sup>26</sup> *Hansisches Urkundenbuch* (weiter zit. HUB), Bd. 8: 1451–1463, bearb. v. Walther STEIN, Leipzig 1899, Nr. 572.

Furste und Jorge Cleven aus Kneiphof (die alle dort fielen)<sup>27</sup>; als Teilnehmer von Verhandlungen in Kobbegrube auf der Frischen Nehrung 1465 werden Johann Dreher, Johann Insterburg aus der Altstadt und auch Hans Hannuber und Jordan aus Kneiphof genannt. Bei dem Letzteren ist kein Nachname angegeben. Es handelte sich um den Ratsherrn Jordan Lessen oder um Jordan Geilhäuser<sup>28</sup>; die Altstädter Caspar Hoyk (Howk) und Peter Brant waren am Kriegszug der Danziger gegen Memel 1464 beteiligt<sup>29</sup>. Aus dem Rezess der gemeinsamen Ständetage in Elbing 1472 geht hervor, dass auch ein „Huxer“ sein Haus in Königsberg verloren hatte. Unter diesem Namen erscheinen zwei Personen in Königsberg-Altstadt: Bertold und Johann. Der erste war 1453 Bürgermeister, der zweite 1451 Bürgermeisters Compan. Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um Hans Huxer<sup>30</sup>.

Neue Möglichkeiten für diese Gruppe eröffneten sich infolge der Übernahme von Stadt und Burg Marienburg durch die polnisch-bündnische Seite zu Beginn des Juni 1457<sup>31</sup>. Aus dieser Gruppe ließen sich mit Sicherheit mindestens zwei, nämlich Johan Dreher und Johan Insterburg, im August 1457 in der Stadt Marienburg nieder. Ihnen verlieh der König die Häuser des Thomas Kromer, wobei nur die Verleihungsurkunde für Insterburg erhalten ist. Am 26. August 1457 schenkte der König Insterburg für getreuen Dienst und grosse Schäden, die er erlitten hatte, das Haus am Ring rechts der Nogatseite samt Zubehör, das dem Königsgegner Thomas Kromer gehört hatte<sup>32</sup>. Über die Verleihung an Dreher erfahren wir aus einem Bericht des Thomas Kromer, den er selbst um 1469 angefertigt hat<sup>33</sup>.

Dreher und Insterburg konnten sich über die neuen Liegenschaften nur kurz freuen. In der Nacht zum 27. September 1457 ließen die zwei Marienburger Bürgermeister Bartholomäus Blume und Volmar die Truppen des

<sup>27</sup> J. LINDAU, op.cit., S. 570 (hier wird Furste mit dem Vornamen Peter genannt).

<sup>28</sup> *Die Friedensverhandlungen auf der Nehrung 1465*, [in:] SRP, Bd. 5, Leipzig 1874, S. 244. Das Haus des Jordan Geilhäuser wurde 1470 dem kneiphöfischen Ordensanhänger Paul Horn verliehen. Da war Geilhäuser schon gestorben; siehe Dieter HECKMANN, *Das Schoßregister der Stadt Königsberg-Kneiphof von 1477*, Zeitschrift für Ostforschung, Bd. 43: 1994, S. 12.

<sup>29</sup> J. LINDAU, op.cit., S. 613.

<sup>30</sup> *Regesta historico-diplomatica Sanctae Mariae Ordinis Theutonicorum*, Pars I, vol. 2, bearb. v. Erich JOACHIM, hrsg. v. Walther HUBATSCH, Göttingen 1950, Nr. 16329 (die Huxersche Sache wegen des Hauses des Hans Folmer zu Königsberg); Ch. KROLLMANN, op.cit., S. 34–35, 74.

<sup>31</sup> W. DŁUGOKĘCKI, op.cit., S. 160–164.

<sup>32</sup> Johannes VOIGT, *Geschichte Marienburgs*, Königsberg Pr. 1824, Nr. XXXVIII.

<sup>33</sup> Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (weiter zit. GSAPK), XX. Hauptabteilung (weiter zit. XX. HA), Staatsarchiv Königsberg, Ordensbriefarchiv (weiter zit. OBA), Nr. 16169: „Item do underwant sich Dreer von Konigesbergk, das eynen haußes, do ich ynnewonte und Ynsterburgk das anderen“. Auf der Rückseite seines Berichts ist der Kanzleivermerk: „Item Thomas Cromerß sache“.

Bernard von Zinnenberg in die Stadt ein. Nur die Burg blieb in den Händen des polnischen Starosten Ulrich Schirwonka<sup>34</sup>. Man kann vermuten, dass beide Königsberger aus der Stadt entkamen. Ihre Schicksale in den folgenden Jahren sind unbekannt.

Nach einer fast dreijährigen Belagerung einschließlich eines neunmonatigen Waffenstillstands beschlossen einige der Ratsherren, an die sich weitere anschlossen, die Stadt ohne Blumes und Hauptmann Trozelers Wissen den Truppen Polens und des Bundes auszuliefern und eine Kapitulation zu unterzeichnen, was zu Anfang August 1460 erfolgte. Ihre Bedingungen waren für die Stadt günstig. Der Übergang der Marienburger auf die Seite des Hochmeisters wurde als „unwissende schult“ und „etzliche irer eldeter boße inleitung“ bezeichnet. Den Bürgern wurden ihr Eigentum und ihre Rechte sowie Freizügigkeit zugesichert. Nur denen, die unmittelbar an der Aktion teilgenommen hatten, sollten Strafen drohen<sup>35</sup>. Noch im Jahr 1461 standen die Verschwörer Niclos Heidenreich und Jorge Krolle an der Spitze der Stadt. Für die Jahre 1462–1466 fehlt es an Angaben über die Marienburger Stadtbehörden. 1465 nahmen Dreher und Insterburg an der ersten Phase der Friedensverhandlungen im Dorf Kobbelgrube auf der Frischen Nehrung teil<sup>36</sup>, und zwei Jahre später ist Dreher als Marienburger Bürgermeister bezeugt. Auf der Tagfahrt zu Elbing im Sommer 1467 mit Teilnahme von Vertretern des Ordens verlangte Dreher sein Erbe in Königsberg zurück. Darauf antwortete der Statthalter Heinrich Reuß von Plauen, dass Dreher zu Königsberg nicht gern gesehen wäre<sup>37</sup>. Als Marienburger Bürgermeister wird Dreher noch in den Jahren 1471 und 1472 genannt<sup>38</sup>. Dagegen wissen wir über Insterburgs weitere Schicksale nichts<sup>39</sup>.

Nach der Kapitulation des Kneiphofs wurde Gregor Schwake als einziger nicht amnestiert. Er taucht wieder auf am 29. August 1457, als König Kasimir ihm das Haus in der Schmiedegasse in der Altstadt von Elbing verließ. Früher hatte dieses Erbe Peter von Sibben, einem Feind des Königs, gehört<sup>40</sup>. Doch ist Schwake nicht in den Elbinger Rat eingetreten<sup>41</sup>.

Dagegen band Peter Brant seine Karriere an die Stadt Danzig. König Kasimir schenkte ihm vier Hufen im Warnauer Wald, der im Großen Werder bei

<sup>34</sup> M. BISKUP, *Trzynastoletnia wojna*, S. 501–502; W. DŁUGOKĘCKI, op.cit., S. 165–167.

<sup>35</sup> W. DŁUGOKĘCKI, op.cit., S. 180–182.

<sup>36</sup> *Die Friedensverhandlungen*, S. 244; W. DŁUGOKĘCKI, op.cit., S. 196.

<sup>37</sup> ASP, Bd. 5, hrsg. v. Max TOEPPEN, Leipzig 1886, Nr. 77, S. 238.

<sup>38</sup> W. DŁUGOKĘCKI, op.cit., S. 197.

<sup>39</sup> Wie schon erwähnt wird seine Ehefrau 1480 als Witwe genannt; ASPK, Bd. 1, Nr. 15, S. 36–37.

<sup>40</sup> Edwin VOLCKMANN, *Katalog des Elbinger Stadtarchivs*, Elbing 1875, Nr. V. 131.

<sup>41</sup> Vgl. Roman CZAJA, *Urzednicy miejscy Elbląga do 1524 roku*, Elbląg 2010.

Marienburg lag<sup>42</sup>. Sein Sohn Gregor Brant trat in den Danziger Rat ein und erreichte die Bürgermeisterwürde<sup>43</sup>.

Unter den vertriebenen Kneiphöfern war Jorge Langerbein der Berühmteste. Nach der Ausweisung aus Kneiphof gelangte er mit seinen nächsten Genossen nach Lübeck. Dagegen blieb seine Frau in Kneiphof. Mit Hilfe von Lübeck und Stralsund, wo er sogar das Bürgerrecht gewann, bemühte er sich sein Vermögen zurückzubekommen, doch ohne Erfolg. Im späteren Frühjahr (Mai–Juni) 1459 verweilte Langerbein schon in Danzig<sup>44</sup>. Dort hielt sich auch seine Frau auf, die dank der Bemühungen der Stadt Danzig schon im Juli 1457 mit zwei anderen Frauen Kneiphof verlassen hatte<sup>45</sup>.

Die Söhne Langerbeins ließen sich in Danzig nieder. Sie wollten die Hilfe der mächtigen Stadt benutzen und die Bemühungen von Jorge Langerbein um Rückgabe seines Besitzes fortsetzen. Diese sind schon von W. Franz dargestellt worden<sup>46</sup>. Seine Feststellungen kann man durch andere Quellen etwas ergänzen. Nach einer Aussage des Danziger Bürgermeisters, die er in Anwesenheit von König Kasimir in Wilna im Februar 1492 tat, hatte während des Reichstags zu Petrikau der Statthalter Heinrich Reuß von Plauen auf Bitte von Kasimir dem (Heinrich) Langerbein gelobt, ihm seine Güter wiederzugeben. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um die Versammlung in Petrikau am 10. Mai 1467, bereits nach dem Tod Ludwigs von Erlichshausen, bei der Plauen sicher anwesend war<sup>47</sup>. Nun bat der Bürgermeister um ein königliches Zeugnis in dieser Sache, doch konnte sich der alte Kasimir dieser Angelegenheit nicht mehr erinnern<sup>48</sup>.

Auch während der Tagfahrt der Sendboten aus beiden Teile Preußens in Preußisch Holland 1480 verlangten Langerbeins Söhne von den Städten Königsberg-Altstadt und Kneiphof die Rückgabe des väterlichen Besitzes. In der Klage betonten sie, dass ihr Vater zu Unrecht aus Königsberg vertrieben

---

<sup>42</sup> Archiwum Państwowe w Gdańsku [Staatsarchiv Danzig] (weiter zit. APGd.), Sign. 300 D/51, 25; 27.

<sup>43</sup> Joachim ZDRENKA, *Urzednicy miejscy Gdańska w latach 1342–1792 i 1807–1814. Biogramy*, Gdańsk 2008, S. 54 (Brandt Grzegorz).

<sup>44</sup> Genauer darüber W. FRANZ, *Jurgen Langerbein*, S. 5–7.

<sup>45</sup> *Ibid.*, S. 5; W. DŁUGOKĘCKI, *op.cit.*, S. 206. Vgl. auch HUB, Bd. 8, Nr. 810.

<sup>46</sup> W. FRANZ, *Jurgen Langerbein*, S. 7–8. Ihre rechtliche Grundlage war eine der Bestimmungen des zweiten Thorner Friedens: Falls der Besitz vertriebener Bürger von beiden Seiten nicht an andere verliehen worden war, sollte er an die ursprünglichen Besitzern zurückfallen; *Staatsverträge*, Nr. 403, § 25.

<sup>47</sup> ASP, Bd. 5, Nr. 75; Ottomar SCHREIBER, *Die Personal- und Amtdaten der Hochmeister des Deutschen Ritterordens von seiner Gründung bis zum Jahre 1525*, Oberländische Geschichtsblätter, H. 15: 1913, S. 734–736.

<sup>48</sup> ASPK, Bd. 2: (1489–1492), hrsg. v. Karol GÓRSKI, Marian BISKUP, Toruń 1957, Nr. 179; vgl. *ibid.*, Nr. 180. Plauens Gelöbnis in dieser Sache wird auch 1480 anlässlich der Tagfahrt in Preußisch Holland erwähnt; ASPK, Bd. 1, Nr. 15, S. 38 [55].



worden sei. Darauf antworteten die Gesandten von Königsberg-Altstadt und Kneiphof, dass sie davon nichts wüssten. Sie sicherten nur zu, diese Klage ihren Ältesten vorzulegen. Das ist schwer zu glauben, falls unter ihnen Jorge (Georg) Glücksradt war<sup>49</sup>. Wie oben schon erwähnt wurde, hatte Thomas Kromer Langerbeins Grundstück 1459 von dem Hochmeister bekommen, was die Vertreter des Deutschen Ordens auf der Tagfahrt endlich bestätigten<sup>50</sup>.

Unter den Kneiphöfern, die Königsberg verlassen mussten, war auch Martin Nimmergut. Seine Karriere begann er im Dienst des Deutschen Ordens, als Schreiber des Komturs von Brandenburg und des Komturs von Thorn (1441) und schließlich des Vogts von Leipe (1452). Wegen eines Streits entließ ihn der Vogt 1452. Vermutlich unmittelbar danach wurde er zum Schreiber von Königsberg-Kneiphof ernannt<sup>51</sup>.

Nimmergut behielt seine Erbe in Kneiphof. Nach einer königlichen Urkunde, die am 29. August in Marienburg ausgestellt wurde, hatte Nimmergut als Anhänger des Königs großen Schaden erlitten. Darum verschrieb Kasimir ihm 100 gute Mark auf das Dorf Mahlau bei Marienburg. Nimmergut hatte also das Recht auf alle seine Einkünfte, solange der Herrscher ihm diese Summe nicht bezahlte. Mahlau (pol. Malewo) war ein prussisches Dorf, das zu Beginn des 15. Jahrhunderts ein Zinseinkommen in Höhe von ungefähr 8 Mark einbrachte. Da die Verschreibung kassiert wurde, kann man annehmen, dass Nimmergut 100 Mark aus der königlichen Kasse bekam<sup>52</sup>.

Nach der Übernahme der Stadt Marienburg durch die Anhänger des Ordens mit Bartholomäus Blume an der Spitze, fand Nimmergut Schutz in der Burg und war hier als Schreiber im Dienst des Hauptmanns Scibor von Ponietsz tätig. Nach Ansicht des Marienburger Rates galt Nimmergut als Feind des Ordens. Zum letzten Mal wird er in der Burg am 15. Mai 1462 erwähnt<sup>53</sup>.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass einige der vertriebenen Mitglieder der Königsberger Räte in das um 1500 erneuerte Buch der Marienburger Fronleichnambruderschaft eingetragen wurden. An erster Stelle sind Jorge Langerbein und Margrit Langerbeynnyne zu nennen<sup>54</sup>. Auch der Ratmann

<sup>49</sup> ASPK, Bd. 1, Nr. 15, S. 38 [54]. 1465 war Glücksradt Stadtschreiber der Königsberger Altstadt und Teilnehmer der Tagfahrt in Koppelgrube auf der Frischen Nehrung; siehe *Die Friedensverhandlungen*, S. 243, 252, 258, 262; Ch. KROLLMANN, op.cit., S. 15, 40.

<sup>50</sup> ASPK, Bd. 1, Nr. 15, S. 38 [55].

<sup>51</sup> Über seine frühere Karriere siehe D. HECKMANN, *Das Wortzinsverzeichnis der Stadt Königsberg-Kneiphof*, S. 331–332; W. DŁUGOKĘCKI, op.cit., S. 163 u. Anm. 105.

<sup>52</sup> GSAPK, XX. HA, Pergamenturkunden, Schieblade 77,7; Arthur SEMRAU, *Die Orte und Fluren im ehemaligen Gebiet Stuhm und Waldamt Bönhof*, Mitteilungen des Copernicus-Vereins, H. 36: 1928, S. 88.

<sup>53</sup> W. DŁUGOKĘCKI, op.cit., S. 198.

<sup>54</sup> Archiwum Diecezji Warmińskiej w Olsztynie [Ermländisches Diözesanarchiv in Allenstein], Sign. H 196, f. 24, 32.

Gregorius Swake und Sophie Schwakinne<sup>55</sup> ebenso wie der Ratmann Casper Howk und Ortia (Dorothea) Hockynne<sup>56</sup> wurden im Buch dieser Körperschaft genannt. Obwohl alle diese Personen auf verschiedenen Seiten eingetragen wurden, unterliegt es keinem Zweifel, dass es sich um drei Ehepaare aus Königsberg handelt<sup>57</sup>. Da einige Blätter aus diesem Buch herausgerissen sind, ist es nicht ausgeschlossen, dass auch noch andere aus Königsberg Ausgewiesene darin eingetragen wurden.

Einige Tage vor der Übernahme der Stadt und der Burg im Jahr 1457 durch den König verließen der Hochmeister Ludwig von Erlichshausen und sein Gefolge das Haupthaus des Deutschen Ordens. Während das politische Exil aus der Königsberger Altstadt und aus Kneiphof Dutzende Personen, darunter Ratsherren, Bürger und ihre Familien, umfasste, betrafen die Ausweisungen aus der Stadt Marienburg nur einige Personen<sup>58</sup>. Unter denen, die mit der neuen Herrschaft nichts zu tun haben und nicht zu Männern des Königs werden wollten, war auch Thomas Kromer. Es gibt keine Quellenangaben, die bestätigen würden, dass er früher irgendein Stadtamt bekleidet hätte. Wir wissen auch nichts über seine Herkunft. Vielleicht war er der Sohn des Hans Kremer, der mindestens seit 1425 zum Rat gehört hatte und noch 1445 Richter in der Schöffenbank war<sup>59</sup>.

Gleich nach der Schlacht bei Konitz, wo die polnisch-bündnische Seite eine schwere Niederlage erlitten hatte, gelangte Kromer als Abgesandter der beiden Befehlshaber des Deutschen Ordens, Heinrich Reuß von Plauen aus Greiz und Bernhard von Zinnenberg, nach Danzig. Höchstwahrscheinlich sollte er Kontakt mit denjenigen aufnehmen, die geneigt waren, mit dem Orden einen Kompromiss einzugehen. Er wurde jedoch auf dem Rathaus gefangen genommen, weil er ohne Geleit gekommen war. Sowohl die erwähnten Hauptleute als auch seine Ehefrau bemühten sich ihn zu befreien<sup>60</sup>.

Wie schon erwähnt verließ am 26. August 1457 der König die Kromerschen Häuser am Ring an Johan Dreher und Johan Insterburg. Mehr über die Ereignisse in Marienburg um diese Zeit erfahren wir aus dem Bericht Kromers selbst. Er berichtet von einer Urkunde mit dem Siegel des Königs, die

---

<sup>55</sup> Ibid., f. 17, 25.

<sup>56</sup> Ibid., f. 15, 26.

<sup>57</sup> Im Jahr 1449 wurden Caspar Hewke und seine Hausfrau Dorothea im Gedenkbuch der altstädtischen Schöffenbrüderschaft genannt; *Quellen-Beiträge zur Geschichte der Stadt Königsberg im Mittelalter*, hrsg. v. Max PERLBACH, Göttingen 1878, S. 118. Die Vornamen von zwei weiteren Frauen sind unbekannt; vgl. auch W. FRANZ, *Jurgen Langerbeen*, S. 2.

<sup>58</sup> Auch wenn nach dem Verfasser der Chronik *Geschichte wegen eines Bundes*, S. 185, „vil priester und vil gutter leutt“ mit dem Hochmeister Marienburg verlassen hatten, ist es doch unbekannt, ob unter ihnen auch hiesige Bürger waren.

<sup>59</sup> W. DŁUGOKĘCKI, op.cit., S. 220, 230.

<sup>60</sup> APGD., Sign. 300/D, 39, 155; 300/D, 75, 8; W. DŁUGOKĘCKI, op.cit., S. 152 u. Anm. 44.

in der Pfarrkirche vor der ganzen Gemeinde verlesen wurde<sup>61</sup>, wonach jeder wegziehen könne, der nicht unter der neuen Herrschaft leben und nicht königlicher Untertan werden wolle. Eine solche Person hätte das Recht, noch ein Jahr und einen Tag am alten Wohnort über seine unbeweglichen und beweglichen Güter zu verfügen<sup>62</sup>. Wie schon erwähnt wurde dieser Entschluss nicht beachtet<sup>63</sup>.

Als Kromer nach Königsberg kam, wurde ihm das Haus des Jürgen Langerbein in der Langen Gasse verliehen, was der Hochmeister Ludwig von Erlichshausen urkundlich am 11. November 1459 bestätigte<sup>64</sup>. Die Übernahme des Hauses stieß jedoch auf Hindernisse. Es war schon zuvor von Christoph Sogenyn, einem Diener des Hochmeisters, besetzt worden, der erklärte, dass der Hochmeister ihm darin nach dem Ende des Krieges zu wohnen erlaubt (einwilligt) hatte. Er wollte nicht ins Haus von Johann Huber (= Hannuber) umziehen, sondern nur in ein anderes Haus von Langerbein<sup>65</sup>.

<sup>61</sup> Diese Urkunde ist unbekannt.

<sup>62</sup> OBA, Nr. 16169: „Item is is geschen, is geet in das XII jor, das durch den den grosmechtigen heren konigk czu Polen seyner prelaten und ritterschaft und seyne rete der crone czu Polen und die rete der stete das landis czu Preußen von seyнем teyle, alzo das sich der here konigk mit eintracht seyner prelaten und rete mit den rothmeisters off dy tzeitcz, dy dor woren off Mergenburck, eyntrechtiglichen vortragk umbe sloss und stat und dorober der here konigk czu Polen eynen worssegelten brieff gap mit seyner koniglichen mayestat segel, der den offenbar gelessen wart in der statkirchen czu Mergenburck wor der ganczen gemene vor XI joren und geet yn den XIIte, do den der artikel berut was yn demselbigen breiffe: wer do under seyne koniglichen genoden nicht wonen wolde, adder sey man nicht weßen wolde, dem sulden seyne gutter folgen, her mochte se workoffen, worpfenden oder worsetzzen, und sulden ym frey folgen, dorczu etlich jor tag haben noch ynheldunge desselbigen breiffes. So bin ich off sulche worschreibunge mit meynem gnedigen heren dem homeister, dem Got genode, weck geczogen und meyne gutter hynder mir gelossen off sulche worschreibunge und habe meyne gutter mechtick offgetragen wor gericht meynem kinde und meynen hausfrawen domete czu thwn und czu lossen“.

<sup>63</sup> Ibid.: „Item off den Montag czu Pffingsten [6. Juni 1457], also ich mit meynem gnedigen heren dem homeister dem Got genode weck czoch und der grosmechtige here konigk czu Polan nam eyn slos und stat [...], do treben se meyne hausfrawe aus mit meynem kinde und nomen yn dy gutter, dy ich yn mechtick habe offgetragen wor gericht“.

<sup>64</sup> OBA, Nr. 18397; D. HECKMANN, *Das Schoßregister der Stadt Königsberg-Kneiphof*, S. 15, Nr. 36 u. Anm. 69

<sup>65</sup> OBA, Nr. 15497: Brief von Christoph Eglinger, des Vogts der Neumark, an den Hochmeister vom 17. Juni 1460: „Gnediger homeister, also mir e. g. [befoh]len hot von Cristoffer Sogenyns wegen, das her das hwß Thomas Kromer reumen sal, so spricht her, das het es lawter nicht thun wil, wenth e. g. habe em zcugesait, das her dorinne wonnen sal, dieweile disser krigk waret. Dorummbe magk e. g. mir widder schreiben, das ich mich weis zcu entrichten in den sachen, wenth her wil in Yohan Hwbers ader in das ander hwß schlecht nicht, und spricht ouch, wil em Thomas Kromer der andern hwßer eynreumen, die Langerbeyn haben zcugehorth, so wil her es reumen“. Christoph Sogenyn war ein Anhänger des Ordens aus der Komturei Balga und u. a. der Vertreter des Hochmeisters während der Verhandlungen mit der Stadt Bartenstein an der Monatswende Oktober/November 1460; ASP, Bd. 3, Nr. 427; Bd. 4, Nr. 45; M. BISKUP, *Trzynastoletnia wojna*, S. 582.

Kromers Karriere entwickelte sich sehr schnell. Schon 1464 wird er als Ratsmann und 1474 als Bürgermeister bezeugt und 1483 ein letztes Mal genannt. Es fällt ins Auge, dass er regelmäßig an den Tagfahrten der beiden Teile Preußens teilgenommen hat<sup>66</sup>.

Unter den neuen Ratsmännern der Altstadt Königsberg springt besonders die rätselhafte Person des Johan Volmer in die Augen. 1458 erlangte er das Bürgerrecht der Stadt. 1460 wurde er Schöffe, drei Jahre später Ratsmann, und endlich 1466 Bürgermeister. Dieses Amt bekleidete er noch 1469<sup>67</sup>. Wie kann man eine so schnelle Karriere erklären? Sie wäre verständlich, wenn wir annehmen würden, dass Johan Volmer aus der Altstadt von Königsberg mit Volmar (auch Folkmar) oder Volmar Klenk, dem Marienburger Bürgermeister und engsten Mitarbeiter des Bartholomäus Blume, identisch ist. Dafür sprechen einige Tatsachen,

Erstens sollte auf seine schnelle Laufbahn in Marienburg aufmerksam gemacht werden. Es ist sicher, dass er im Jahre 1444 noch nicht zum Marienburger Schöffenkollegium gehörte, während er im Jahre 1447 schon das Amt des Kompans des Bürgermeisters bekleidete<sup>68</sup>. Es unterliegt keinem Zweifel, dass er das Vertrauen des Deutschen Ordens genoss. Kurz nach dem Ausbruch des dreizehnjährigen Krieges (am 1. Mai 1454) verlieh der Hochmeister dem Johann Fulmar vier Hufen im Großen Werder zwischen dem Städtchen Neuteich und dem Ordenshof Leske, wobei Zins und Deichpflicht frei und das Lehen nur mit Rekognitionzins belastet war<sup>69</sup>.

Seit dem dreizehnjährigen Krieg stand er mit Blume an der Spitze der Anhängerschaft des Ordens in der Stadt. Mit ihm nahm er 1455 an den Verhandlungen zwischen dem Deutschen Orden und Polen in Lessen teil<sup>70</sup>. Ende September 1457 übergab er gemeinsam mit Blume die Stadt Marienburg den Ordenstruppen, obwohl Blume früher auch dem polnischen König gehuldigt hatte<sup>71</sup>. Als jedoch Anfang August 1460 fast alle Ratsmänner, ausgenommen Blume, die Kapitulation der Stadt unterzeichneten, war Volmar nicht unter ihnen. Hingerichtet wurde allein Blume. Darum kann man vermuten, dass Volmar das belagerte Marienburg verlassen hatte und vielleicht während des Riesenburger Waffenstillstands nach Königsberg gelangt war.

Darüber hinaus muss auch bemerkt werden, dass Volmar kein eigenes Grundstück in Königsberg hatte. Aus einer späteren Nachricht geht hervor, dass er das Haus eines gewissen Huxer übernommen hat. Es handelt sich wohl

---

<sup>66</sup> Ch. KROLLMANN, *op.cit.*, S. 55–56, 77.

<sup>67</sup> *Ibid.*, *op.cit.*, S. 37, 38.

<sup>68</sup> W. DŁUGOKĘCKI, *op. cit.*, S. 223, 230.

<sup>69</sup> *Ibid.*, S. 150.

<sup>70</sup> *Ibid.*, S. 152.

<sup>71</sup> *Ibid.*, S. 165.

um Hans Huxer, der 1450–1451 Ratsmann in der Altstadt Königsberg war<sup>72</sup>. Seine Frau (Margareta?) wurde 1457 vom Danziger Rat empfangen<sup>73</sup>.

Drittens geht aus zwei Eintragungen im Marieburger Schöffebuch in den Jahren 1484 und 1487 hervor, dass das Haus, das Volmar Klenck gehört hatte, vom König an Mattias Tolk, den Befehlshaber des Bundes, verliehen wurde. Die Hälfte dieses Hauses kaufte Klemens Stenczla von Fabian Tolk, höchstwahrscheinlich einem Verwandten von Mattias. Drei Jahre später wurde dieses Geschäft von dem Königsberger Jorge Smit bestätigt, höchstwahrscheinlich in Namen von Volmars Verwandten<sup>74</sup>.

Von Anfang an hatte Smit zu den Anhängern des Deutschen Ordens in Kneiphof gehört. Nach dem Krieg bekleidete er das Schöffenamt (1477) und wurde auch Kompan des Ältermanns (1470) und Ältermann des Junkergartens (1494). Für seine Verdienste übernahm er das Haus des vertriebenen Hans Hannuber<sup>75</sup>.

Eine gewisse Schwierigkeit liegt darin, dass diese Person unter verschiedenen Namen genannt wird: Wlmar (1447), Volmar Klenck (1448, 1456), Volmer (1457) und Johan Fulmar (1454) oder Johan Volmer (so zu Königsberg). Es ist jedoch bekannt, dass im Mittelalter die Namen nicht dauerhaft waren und sogar eine Person unter zwei verschiedenen Namen erscheinen konnte<sup>76</sup>.

Zum Kreis der Königsberger Machtelite in der Zeit nach dem Krieg gehörte auch Christoph Fürstenau, ein geborener Marienburger. Seine Karriere, die übrigens gut bekannt ist<sup>77</sup>, verlief ganz anders als die Karriere Volmars oder Kromers. Nach dem Studium in Krakau versah er Dienst als Schreiber beim livländischen Landmeister. In der Zeit des Krieges war er als Diplomat tätig.

Aufgrund der Marienburger Quellen kann man seinen Lebenslauf etwas ergänzen, besonders in Bezug auf seine Herkunft. Er war der Sohn des Nicolaus Fürstenau, der seit 1425 das Schöffenamt bekleidet hatte und 1438 Schöf-

---

<sup>72</sup> Ch. KROLLMANN, op.cit., S. 34, 74. Als Kompan des Schöffensmeisters wurde er mit seiner Ehefrau Margarete ins Gedenkbuch der Schöffensbrüderschaft eingetragen; *Quellen-Beiträge*, S. 117.

<sup>73</sup> W. DŁUGOKĘCKI, op.cit., S. 206.

<sup>74</sup> Ibid.

<sup>75</sup> D. HECKMANN, *Das Wortzinsverzeichnis der Stadt Königsberg-Kneiphof*, S. 336–337.

<sup>76</sup> Der Bürgermeister Bartholomäus Blume trug auch den Namen „Kreczemer“ (Wiesław DŁUGOKĘCKI, *Bartłomiej Kreczemer-Blume(naw), burmistrz Malborka z czasów Związku Pruskiego i wojny trzynastoletniej. Przyczynek do jego biografii*, *Zapiski Historyczne*, Bd. 67: 2002, H. 2, S. 17–26), und Hermann und Nicolaus Aldenhoff wurden auch „Slesiger“ genannt; Ch. KROLLMANN, op.cit., S. 29, 33, 72.

<sup>77</sup> Volker HONEMANN, *Fürstenau, Christoph*, [in:] *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Red. Christine STÖLLINGER-LÖSER, Bd. 11, Berlin–New York 2005 (2. Aufl.), Sp. 474–477.

fenmeister wurde. 1439 wurde dieser als verstorben genannt<sup>78</sup>. Seine Ehefrau war Katharina. Nach dem Tod ihres Ehemannes heiratete sie Nicolaus Wiegel, der einer bekannten Marienburger Familie entstammte und selbst nach der Schöffenwürde griff<sup>79</sup>. Katharina muss eine starke Persönlichkeit gewesen sein, denn im Buch der Fronleichnambruderschaft finden sich Eintragungen wie „Margareta der Furstennawynne mutter“ oder „Nycklos Weygel der Furstennawynne man“<sup>80</sup>. Leider gelang es nicht ihren Mädchennamen festzustellen.

Am Ende seines Lebens ließ sich in Königsberg ein anderer Marienburger Ratsmann nieder, nämlich Hans Kynast. In einer Urkunde, die am 14. November 1476 vom Hochmeister Heinrich von Richtenberg ausgestellt wurde, bezeugte er als ehemaliger Marienburger Bürger zusammen mit dem uns schon bekannten Thomas Kromer und dem ehemaligen Marienburger Mühlmeister Hans Smedinger die Höhe der Geldquote, die man unter der Herrschaft des Deutschen Ordens als Metze in den Burgmühlen für das Malz- und Getreidemahlen bezahlt hatte<sup>81</sup>. Sein Schicksal verlief ganz anders als das seiner Vorgänger. Er befand sich unter denen, die am Orden und an Bartholomäus Blume Verrat begingen, indem sie die Stadt dem polnischen König und dem Bund auslieferten. Georg Steinhaupt schlug dem Hochmeister vor, das bei ihm deponierte Silberwerk, das Kynast gehörte, diesem zu entziehen<sup>82</sup>.

Der Verfasser der *Geschichte wegen eines Bundes* berichtet, dass Kynast, ein gewisser Philip und noch zwei andere, aber ungenannte Personen aus Marienburg in Danzig eine gewisse Zeit im Gefängnis verweilt hätten und später nach Lübeck gesandt worden seien. Während der Seereise ging ihr Schiff unter, aber diese beiden wurden gerettet<sup>83</sup>. Man kann vermuten, dass damals beide nach Königsberg kamen, wo sie sich wieder in das Vertrauen des Hochmeisters einschlichen.

Was Philip betrifft kann man vermuten, dass er mit Philip Jorgensdorf, einem Bürger von Kneiphof (1477) identisch ist<sup>84</sup>. Die Familie Jorgensdorf hatte über einige Jahrzehnte zur Marienburger Machtelite gehört<sup>85</sup>. Sowohl er als auch Kynast haben höchstwahrscheinlich die Gnade des Deutschen Ordens zurückgewonnen, jedoch machten beide keine Karriere.

<sup>78</sup> W. Długokęcki, *Elita władzy*, S. 58, 64, 109.

<sup>79</sup> *Ibid.*, S. 50, 58, 63, 123–124.

<sup>80</sup> Ermländisches Diözesanarchiv in Allenstein, Sign. H 196, f. 10, 15v.

<sup>81</sup> W. DŁUGOKĘCKI, *Elita władzy*, S. 192–193.

<sup>82</sup> OBA, Nr. 15521; W. DŁUGOKĘCKI, *Elita władzy*, S. 191.

<sup>83</sup> *Geschichte wegen eines Bundes*, S. 205.

<sup>84</sup> D. HECKMANN, *Das Schößregister der Stadt Königsberg-Kneiphof*, S. 18, Nr. 89 („Phelip Jorgensdorff“).

<sup>85</sup> W. DŁUGOKĘCKI, *Elita władzy*, S. 50, 56, 191.

Der Zweck dieses Aufsatzes war es, den Austausch der Mitglieder der Machteliten zwischen den beiden Städten – Königsberg und Marienburg – darzustellen, den Verlauf ihrer Karrieren am alten und neuen Ort zu verfolgen und das Ausmaß dieses Vorgangs zu beschreiben.

Aus den schon erwähnten Aussagen der Insterburgynne, von Johann Dreher und Jorge Langerbein und seiner Söhne einerseits und von Thomas Kromer andererseits geht hervor, dass das Versprechen der Freizügigkeit einschließlich des Vermögens von den beiden kämpfenden Seiten nicht eingehalten wurde. Sowohl König Kasimir als auch der Hochmeister strebten danach, sich ihrer Gegner aus den eroberten Städten zu entledigen und ihre entzogenen Liegenschaften und andere mobile Güter (z.B. Außenstände) an ihre Anhänger für deren Treue zu verleihen<sup>86</sup>. Infolgedessen blieb die Bestimmung des zweiten Thorner Friedens über die Rückgabe von nichtverliehenen Erbschaften an die ausgewiesenen Mitglieder der Marienburger und Königsberger Machteliten toter Buchstabe.

Nadesłany: 28 XI 2016

Nadesłany po poprawkach recenzyjnych: 10 III 2017

Zaakceptowany: 15 III 2017

*Prof. dr hab. Wiesław Długokęcki*

*Instytut Historii*

*Uniwersytet Gdański*

*e-mail: w.dlugokecki@univ.gda.pl*

---

<sup>86</sup> T. Kromer klagte u.a.: „Item in dessem jore noch Pfinsten so hat sich Dreer und[er]wenden alle meyner schulde und erbe, dy ich off dem landen hatte yn dem Werder [im Grossen Werder – W.D.] und off der Hoge [also in der Vogtei Stuhm – W.D.] und eyne braupfanne, dy ich hatte lossen vorsencken yn eynen see, das dy hot der ouch genomen noch Pfinsten. Item so seyn mir gutter angestorben yn der sterbunge alhy czu Mergenburgk und yn dem Werder, und nicht vorgeben seyn die schulde und ansterblichen gutter sich derer ouch underwunden hot nw noch Pfinsten und den leuten worboten hot won des hern gwbernaters [also des Hans von Baisen – W.D.] wegen, das sie mir keyne pfennige geben sulden“; OBA, Nr. 16169.

O HISTORII WARSTW RZĄDZĄCYCH W KRÓLEWCU I MALBORKU  
W CZASIE WOJNY TRZYNASTOLETNIJ  
PRZYCZYNEK DO WYMIANY MIEJSKICH ELIT WŁADZY

Streszczenie

**Słowa kluczowe:** miasta w państwie krzyżackim, Stare Miasto Królewiec, Królewiec-Knipawa, XV wiek, zmiany społeczne w miastach pruskich

Odmienny polityczny stosunek do zakonu krzyżackiego Starego Miasta Królewca i Królewca-Knipawy z jednej, a miasta Malbork z drugiej strony, zarówno w okresie przed wybuchem wojny trzynastoletniej, jak i w czasie jej trwania, spowodował poważne perturbacje w składzie elit władzy wspomnianych miast. Opanowanie przez Zakon obu miast Królewca doprowadził do przymusowego ich opuszczenia przez rajców opowiadających się za włączeniem Prus do Polski. Ostatecznie osiedli oni w Gdańsku, Elblągu i Malborku. Natomiast zwolennicy rządów krzyżackich z Malborka znaleźli schronienie w Królewcu. Dla obu grup emigracja łączyła się z utratą mienia, które na mocy nadań króla Kazimierza Jagiellończyka i wielkiego mistrza Konrada von Erlichshausena objęli za wierność ich zmuszeni do emigracji polityczni stronnicy. Przedstawiciele obu grup starali się odzyskać swoje mienie w rodzinnych miastach, ale zabiegi te okazały się bezskuteczne. Niektórzy z nich osiągnęli w nowych miejscach zamieszkania godność rajcy, a nawet burmistrza, ale były to tylko indywidualne kariery.

ABOUT THE HISTORY OF THE RULING CLASSES IN KÖNIGSBERG AND MARIENBURG  
DURING THE THIRTEEN YEARS' WAR  
THE CONTRIBUTION TO THE EXCHANGE OF THE CITY'S GOVERNING ELITES

Summary

**Key words:** towns in the Teutonic State, the Old City of Königsberg, Königsberg-Kneiphof, the 15<sup>th</sup> century, social changes in the Prussian towns

The differences in the political attitude towards the Teutonic Order of the Old City of Königsberg and Königsberg-Kneiphof [Knypawa] on the one hand, and the city of Marienburg [Malbork] on the other hand, both prior to the outbreak of the Thirteen Years' War and during it, caused significant disturbances in the composition of the authorities of the above mentioned cities. The fact of both cities of Königsberg being taken over by the Teutonic Order caused that the town councilors supporting the incorporation of Prussia to Poland were forced to leave the cities. Eventually, they settled down in Gdańsk, Elblag and Malbork [Marienburg]. The advocates of the Teutonic Order from Malbork found shelter in Königsberg. For both groups the emigration meant the loss of property and estates, which were later granted in return for loyalty by King Casimir Jagiellon and Grand Master Konrad von Erlichshausen to their advocates who had been forced to emigrate. The representatives of both groups tried to regain their property in their family towns, but their attempts turned out to bear no fruit. Some of them were appointed town councilors or even mayors in their new places of residence, but such careers were not very common.